

Der Islam und die Lehre der Dreieinheit

Es überrascht nicht, dass die Lehre der Dreieinheit abgelehnt und lächerlich gemacht wurde, auch von tiefreligiösen Menschen. Was sagt eigentlich der Islam zu dieser Thematik? [Red.]

Mohammed, 570 n.Chr. in Mekka geboren, hatte Kontakt zu Juden und Christen in seiner Heimatstadt und in Medina, wohin er 622 n.Chr. floh. Leider war die Art von Christentum, die er zu seiner Zeit vorfand, hoffnungslos verfälscht und seine eigene Religion war in großen Teilen eine Reaktion darauf.

In gewisser Hinsicht hatte Mohammed eine hohe Meinung von Jesus. Er betrachtete ihn als einen Propheten (sogar als einen der Größten unter den Propheten) und seine Nachfolger als vollkommen hingegeben und somit authentisch. So wie die Juden waren die Christen ein „Volk des Buches“. An einer Stelle schreibt er im Koran: *„Wenn das Volk des Buches an Gott glaubt und ihn fürchtet, sollten wir ihre Sünden sühnen und sie in die Gärten der Wonne führen: und wenn sie sich an das Evangelium halten und an das,*

was ihnen über ihren Herrn geoffenbart wurde, sollen sie von dem, was über und von dem was unter ihren Füßen ist, essen. Unter ihnen ist ein gerechtes Volk, aber böse ist, was viele von ihnen tun“ (Fünfte Sure). In einer anderen Sure findet sich eine Geschichte der frühen Jahre Christi, einschließlich einigen Berichten über Mariä Verkündigung und die frühen Jahre Johannes des Täufers. Im Großen und Ganzen war Mohammed der Ansicht, dass die christlichen Schriften die für ihre Zeit gültige Wahrheit repräsentierten, aber von der Offenbarung, die Gott ihm gegeben hatte, abgelöst wurden.

Mohammed selbst hat die Lehre von der Dreieinheit gründlich missverstanden. J. N. D. Anderson schrieb: *„Es gibt nicht den geringsten Zweifel, dass er glaubte, die christliche Dreieinheit würde aus dem Vater, der Jungfrau und ihrem Kind bestehen.“*¹ Das lässt sich leicht anhand des Korans bestätigen. Hier nur ein Beispiel: In Sure XIX.91 lesen wir: *„Sie sagen: ‚Der Gott der Gnade hat einen Nachkommen.‘ Da haben sie etwas Widerwärtiges getan! Es zerreißen fast die Himmel, und die Erde spaltet sich entzwei, und die Berge*

bersten in Stücke, dass sie dem Gott der Gnade einen Sohn zuschreiben, wenn es sich für den Gott der Gnade nicht geziemt, einen Sohn zu zeugen!“ In einem solchen Zusammenhang konnte die Sohnschaft Jesu nur physisch verstanden werden. Sie war das Ergebnis der geschlechtlichen Vereinigung zwischen dem Vater und der Jungfrau Maria. Dass Mohammed das für gotteslästerlich hielt, überrascht nicht. So verstandene Einwände gegen die christliche Lehre verfehlen ihr Ziel natürlich. Christen haben nie an die Vorstellungen geglaubt, die Mohammed ihnen hier andichtet.

Dem Koran zufolge beanspruchte Jesus nie, Gott zu sein.

Leider bestreitet der Koran auch, dass er am Kreuz starb. Er sagt, als die Juden ihn zu kreuzigen versuchten, nahm Gott ihn in den Himmel auf und jemand anders starb an seiner Stelle. Die eine Aussage ist nicht glaubwürdiger als die andere. Das Neue Testament macht deutlich, dass die Vorstellung von der Gottheit Christi nicht etwas war, das der Gemeinde allmählich klar wurde. Sie war von

:GESELLSCHAFT Der Islam und die Lehre der Dreieinheit



Anfang an da; oder zumindest sehr bald nach der Auferstehung. Wie wir gesehen haben, gab es keine Auseinandersetzung oder Diskussion darüber. Der in den frühesten Briefen (Galater, Jakobus, 1. Thessalonicher) dargestellte Standpunkt wurde ohne Auseinandersetzungen akzeptiert. Laut den Evangelien ging diese Haltung der Jünger zu Jesus direkt auf seine Haltung zu sich selbst zurück. Wie sie sonst hätte entstehen können, ist anders unmöglich zu begreifen. Wer Jesus als den Sohn Gottes verehrte, war ein eingefleischter Monotheist. Der Gedanke, einen Mensch als Gottheit zu verehren, wäre Jakobus (und Petrus, Paulus und Johannes) zuwider gewesen.

Wenn Jesus andererseits tatsächlich beanspruchte, Gott zu sein, müssen Muslime ihre Meinung von ihm korrigieren. Entweder müssen sie seine Ansprüche akzeptieren oder zurückweisen. Wenn sie sie akzeptieren, müssen sie ihn anbeten. Lehnen sie sie ab, müssen sie ihn uneingeschränkt zurückweisen. Ein Mensch, der sich selbst Gott nennt, kann kein Prophet sein. Entweder ist er ein Halunke oder ein Narr und gehört

entweder an den Galgen (das dachten die Juden) oder in eine Anstalt (der normale Ort für Menschen, die sich für Gott oder für Napoleon halten).

Der wahre Grund für Mohammeds Abneigung gegenüber der Lehre von der Dreieinheit hatte wahrscheinlich wenig mit der Geschichte zu tun. Es war eine theologische Grundsatzfrage: nichts durfte die Einheit und Transzendenz Gottes bedrohen. Wie konnte der Hohe und Heilige Fleisch annehmen? (Petrus machte im Wesentlichen denselben Einwand geltend, als er in Johannes 13,8 sagte: „Du sollst nie und nimmer meine Füße waschen!“) Und wie konnte der eine Gott einen Sohn und einen Geist haben, die ihm in Wesen und Autorität völlig gleich waren? Schließlich begann der Islam mit Mohammeds wagemutiger Verurteilung des Götzendienstes in Mekka: Er konnte also kaum gutheißen, was er als die drei Götter der Christenheit ansah.

Was kann ein Christ dazu sagen? Noch einmal: Die Vorstellung von Gott als einem ewigen Einzelwesen ist sowohl äußerst schwierig als auch höchst unbefriedigend. Dass Gott einer ist, daran gibt es

keinen Zweifel. Worüber man im Zweifel ist, ist das Wesen seines Einsseins. Dem Christentum zufolge ist es das Einssein einer ewigen Liebesgemeinschaft, in welcher der Vater, der Sohn und der Heilige Geist ein Wesen teilen und eine Autorität ausüben, und dennoch mit all der Wärme und Verbundenheit einer persönlichen Beziehung miteinander umgehen. Auf dem Spiel steht, ob Gott persönlich oder abstrakt ist: und wenn wir erst einmal begriffen haben, dass wir es mit dem Ersteren zu tun haben, können wir auf die zweite Möglichkeit gerne verzichten.

Aus: Donald MacLeod,
„Geheimnis Gott“,
CV-Dillenburg

